

## Reichverzierte Hallstatt B-Messer aus Mitteldeutschland

Von Wilhelm Albert von Brunn, Berlin

An reichverzierten Hallstatt B-Messern liegen vor:

„Anhalt“ (*Abb. 1, 2*). Unter dieser Fundbezeichnung, die mit Sicherheit auf Herkunft im unteren Saalegebiet schließen läßt, mit einer Privatsammlung aus Bernburg erworben. Reichverziertes Messer mit geringer Schweifung, die eigentlich nur noch den charakteristischen Rückenknick unmittelbar vor der Griffangel aufwies. Diese war durch ein schmales Zwischenstück von der Klinge getrennt. Das Ornament bestand zunächst in einer Gruppe von drei Reihen Würfelaugen an der Klingebasis, von der sich ein längsverlaufendes Muster bis fast zur Spitze hinzog. Es setzte sich aus drei Linien zusammen, die einseitig von je einer Reihe winziger eingepunzter Bögen begleitet waren. Auch der Rücken trug reiche Verzierung aus Querstrichgruppen, längs und querverlaufenden Fischgrätenmustern und Würfelaugen.

Zeichnung nach Bastian-Voß. — Ehedem Staatl. Mus. Berlin, Kat. 4, 204. — A. Bastian und A. Voß, Die Bronzeschwerter des Königlichen Museums zu Berlin (1878) 26 Taf. 6, 18.

Baalberge, Kr. Bernburg (*Abb. 1, 1*). Angeblich aus einem Steinkistengrab aus dem „Langen Berge“ zusammen mit einer steinernen Lochaxt, schon seit langer Zeit aus Privathand erworben. Langes Messer, dem vorigen sehr ähnlich. Kennzeichnend ist ein längeres Zwischenstück mit Wellenornament und die etwas schmalere, durch hängende Winkelgruppen bereicherte Verzierung an der Klingebasis. Das Längsornament stimmt mit dem des vorigen sogar darin überein, daß zwei Bogenreihen ihre Bögen zueinander öffnen, die dritte aber (der Schneide am nächsten verlaufend) der mittleren gleichläuft. Die Rückenverzierung besteht aus Quer- und Schrägstrichgruppen, längsverlaufenden Fischgrätenmustern und (am Ende) einer Gruppe kleiner Kreise.

Zeichnung nach dem Original. — Mus. Köthen. — Album d. Ausstellung (1880) Sekt. 4 Taf. 17; Zeitschr. d. Harzvereins 1896, 571; Jahresschr. Halle 1, 1902, 17ff.

Baasdorf, Kr. Köthen (*Abb. 1, 5*). Zu einem Hortfund der Periode Montelius V bzw. Hallstatt B, der im Jahr 1844 unter einem großen Findling, dem Hilgenstein, zum Vorschein kam, gehört ein reichverziertes Messer mit Zwischenstück, dessen Ornament in ähnlicher Weise wie bei den vorgenannten Stücken angeordnet ist: Ein breiteres Stück an der Basis besteht aus zwei Reihen Würfelaugen und einer Bogenreihe; von dort verlaufen zur Spitze hin drei beiderseits von Bogenreihen begleitete Linien, zur Hälfte noch von einer Reihe Würfelaugen begleitet. Über die sicher gleichfalls reiche Rückenverzierung liegt keine Abbildung vor.

Zeichnung nach E. Sprockhoff. — Ehedem Mus. Zerbst. — Sprockhoff, die germanischen Vollgriffschwerter der jüngeren Bronzezeit. Römisch-Germanische Forschung 9 (1934) 101 Taf. 17, 2.

Dessau (*Abb. 1, 7*). In der Polysiussschen Fabrik westlich der Stadt wurden vor vielen Jahren eine Anzahl kleiner Bronzen gehoben, die vielleicht z. T. aus Gräbern stammen. Zu ihnen gehören zwei Bruchstücke eines (?) Messers. Der Griffdorn hat rechteckigen Querschnitt mit gekerbten Kanten, das Zwischenstück ein ähnliches Ornament wie das Messer von Baalberge. Die Spitze zeigt drei längsverlaufende Rillen, von sehr feinen Bogenreihen begleitet, ähnlich wie beim Messer von Baalberge, während sich eine vierte Bogenreihe am Rücken entlang zieht. Von der Rückenverzierung sind noch Quer- und Schrägstrichgruppen sowie liegende Kreuze erkennbar.

Zeichnung nach dem Original. — Ehedem Mus. Zerbst.



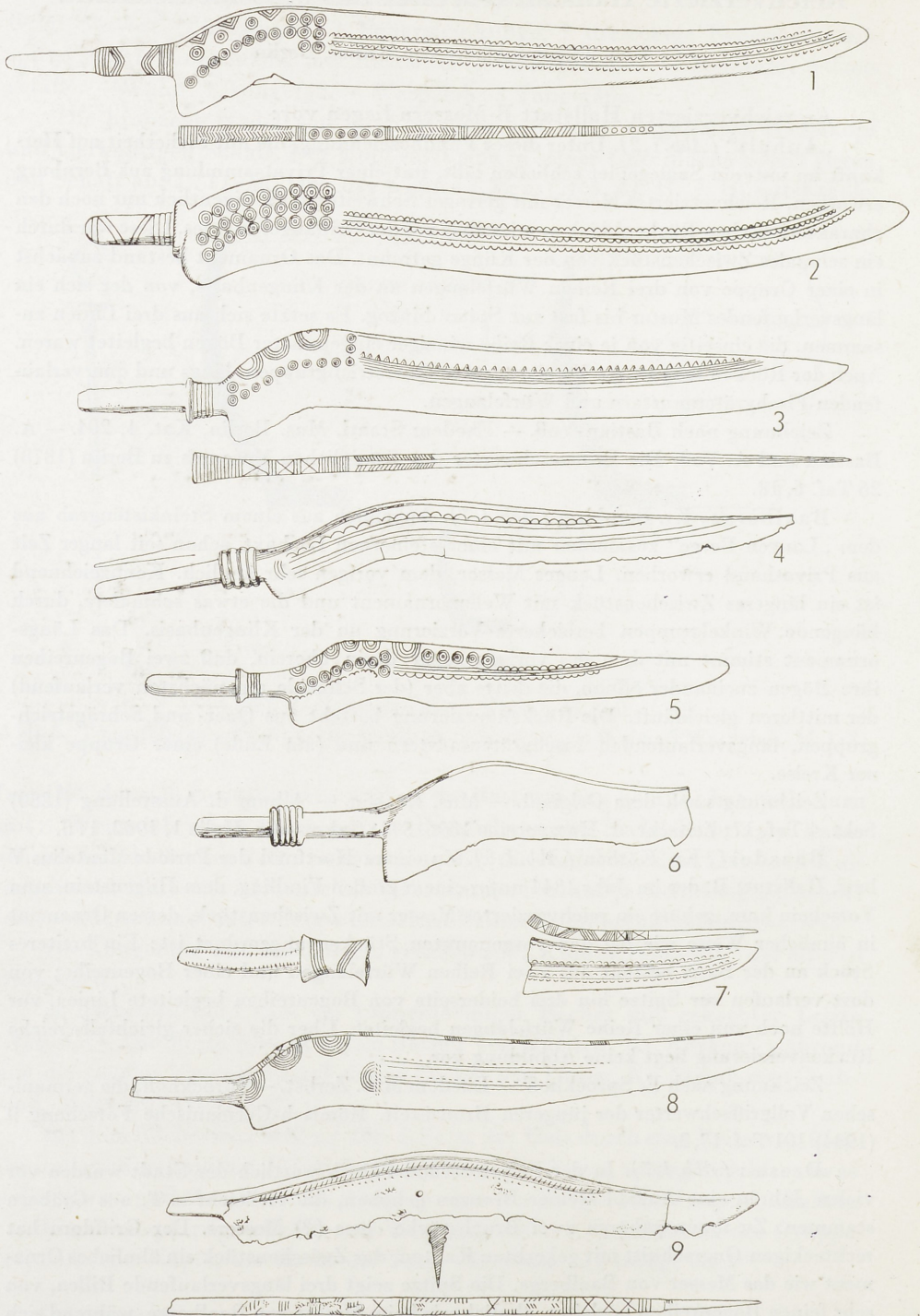


Abb. 1. Mitteldeutsche Hallstatt B-Messer. 1 Baalberge. 2 „Anhalt“. 3 Oranienbaum.  
4. 9 Tromlitz. 5 Baasdorf. 6 Calbe a. S. 7 Dessau. 8 Hohenböddenstedt. M. 1:2.



Hohenböddenstedt, Kr. Salzwedel (*Abb. I, 8*). Vielleicht Grabfund, der noch breitwangige Pinzette, Doppelknopf, Rasiermesser mit Spiralgriff enthielt. Messer gleicher Art wie die vorigen mit meißelförmiger Griffangel ohne Zwischenstück. Die Verzierung besteht aus drei Bündeln hängender Bögen an der Klingebasis. Wieder getrennt von diesen verlaufen zwei je von einer Punktreihe begleitete Längslinien, die nach der Basis hin durch ein auf der Seite stehendes Bogenbündel und zwei Gruppen von Schrägstrichelchen abgeschlossen sind. Die, schlecht erkennbare, Rückenverzierung besteht in Querstrichgruppen und liegenden Kreuzen.

Zeichnung wird Herrn Museumsleiter Neuling, Salzwedel, verdankt. — Mus. Salzwedel. — Stendaler Beitr. 3, 1910—1914, 79; H. Agde, Bronzezeitl. Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet (1939) 119.

Calbe a. S., Kr. Schönebeck, fr. Kr. Calbe (*Abb. I, 6*). Einzelfund („Unbekannt, wahrscheinlich Gegend von Calbe a. S.“). Messerbruchstück, die Spitze mit einem Drittel der Klinge fehlt, mit vierkantiger Griffangel und sehr langem nur am Anfang fünffach geripptem Zwischenstück. Die Verzierung soll aus Halb- und Doppelkreisen ähnlich dem Messer aus „Anhalt“ bestanden haben. Sie kann nur noch schlecht erhalten gewesen sein, da sie beim Zeichnen übersehen wurde.

Zeichnung nach dem Original. — Ehedem Staatl. Mus. Berlin, Kat. 2, 4151 b. — Bastian u. Voß a. a. O. 61 Taf. 14, 4.

Oranienbaum, Kr. Dessau (*Abb. I, 3*). Angeblich vor vielen Jahren beim Bahnbau von Dessau nach Oranienbaum einzeln gefunden. Messer wenig kürzer als die vorigen, fast ohne Patina. Das Ornament an der Klingebasis weist Bogenbündel und Würfelaußen auf, wie beim Messer von Baasdorf. Das Längsornament besteht aus einem Strichbündel, von einer Reihe kleiner eingepunzter meist deutlich halbierten Winkel, begleitet (nicht von mehreren Bogenreihen, wie bei den Messern von „Anhalt“, Baalberge, Baasdorf, Dessau). Der Rücken trägt abwechselnd Querstrichgruppen und Malkreuze, zum Schluß zwei Längslinien, z. T. von Schrägstricheln begleitet.

Zeichnung nach dem Original. — Privatbesitz.

Tromlitz, Kr. Weimar (*Abb. I, 4*). Hortfund aus zwei Messern. Messer mit stark zurückverlegter, aber noch nicht im Hallstatt B-Stil gleich am Zwischenstück ansetzender Krümmung, stark verbreitertem Rücken, kantiger meißelförmiger Griffangel und vierfach geripptem Zwischenstück. Die Verzierung besteht aus zwei Gruppen von je zwei zum Rücken und drei zur Schneide hin gelagerten feinen Rillen, die an der Klingebasis durch ein Bogenbündel verbunden sind. Die Gruppe am Rücken wird von einer Reihe feiner Bögen begleitet. Der Rücken trägt keine Verzierung. — Zusammen gefunden mit einem Messer von ähnlicher Schwingung und rudimentärer Griffangel (*Abb. I, 9*), das parallel zum Rücken je einen schräggestrichelten von einer Punktreihe begleiteten Wulst aufweist. Die Rückenverzierung bestand aus nur noch teilweise erkennbaren Querstrichgruppen, Fischgrätenmustern und Malkreuzen.

Zeichnungen werden dem Vorgesch. Mus. der Univ. Jena verdankt. — Mus. Jena. — G. Eichhorn, Tafeln z. Vor- u. Frühgesch. Thüringens (1910) Taf. 2, 52; A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, Die vor- u. frühgesch. Altert. Thüringens (1909) 283.

\*

Von den oben aufgezählten Messern können das Stück von Tromlitz und sein Begleitexemplar, die der Vollständigkeit halber mit angeführt wurden, nur ganz am Anfang der anderen (späten) Stücke mit genannt werden. Die rundere und noch nicht ganz an den Anfang verlegte Krümmung, das kurze Zwischenstück und die durchgehende Verzierung geben dem Tromlitzer Messer einen altertümlichen Charakter. Es gehört in den Zusammenhang erster Messer mit



kurzem teils aufgeschobenem<sup>1</sup>, teils kräftig geripptem<sup>2</sup> Zwischenstück, die von gleichzeitigen Griffzungmessern beeinflußt wurden<sup>3</sup>. Unser Exemplar vertritt wohl eine mehr östliche Form<sup>4</sup> des Urnenfelderkreises und gehört eigentlich nicht in den Zusammenhang der anderen Messer.

Diese stellen mit ihren Ornamenten eine so einheitliche Gruppe dar, daß man wenigstens bei den Messern von „Anhalt“, Baalberge, Baasdorf, Dessau und Oranienbaum (*Abb. 1, 3*), deren Fundorte nahe beieinander liegen, an den gleichen Werkstättenkreis denken könnte. Aber der überkommene Denkmälerbestand verbietet solche Schlüsse. Obgleich die Messer alle aus dem ehemaligen Anhalt stammen, haben wir angesichts der weiten Streuung der Ornamentmotive diese Verteilung in Mitteldeutschland als Zufall anzusehen. Keines der Messer stammt aus gesichertem Fundzusammenhang. Sie vertreten im sächsisch-thüringischen Gebiet mit einer Anzahl anderer, die im folgenden größtenteils angeführt werden sollen, jene fortgeschrittene Hallstatt B-Form, die dem jüngeren Urnenfelderkreis angehört. Kennzeichnend für die zeitliche Stellung der Messer ist nach E. Vogt<sup>5</sup> das Zwischenstück, aber dieses fehlt oft genug, und mehr noch darf man die gerade Klinge, die nur unmittelbar am Anfang zu einer plötzlichen Krümmung ansetzt, als kennzeichnend ansehen. Durch die Art ihrer Überlieferung besitzen die Griffdornmesser dieser spätesten Form mit und ohne Verzierung eine ungleichmäßige Streuung. Während man sie in den Urnenfeldern Nordtirols und des Oberrheingebiets selten, praktisch kaum antrifft<sup>6</sup>, liegen sie aus den Pfahlbauten in Mengen vor, und auch in anderen Siedlungsfunden<sup>7</sup> kamen Messer dieser Art in genügender Anzahl zutage. Läßt sich so die chronologische Bedeutung dieses Typus durch territoriale Quellenlücken kaum einschränken, so ist die Abhängigkeit von der Art der Überlieferung doch ein wesentlicher Grund für den Stand unseres Wissens von seiner Verbreitung.

Bei den mitteldeutschen Stücken verläuft die reiche Verzierung längs der Klinge in zwei Abschnitten und kann oft in mehrere Details zerlegt werden. Sie

<sup>1</sup> Cortaillod (J. Déchelette, Collection Millon Nr. 1014); Neckarmühlbach (E. Wagner, Fundstätten u. Funde in Baden 2 [1911] 392 Abb. 308); Köben, Kr. Steinau (Altschlesien 3, 1930/31, 217 Abb. 11 usw.).

<sup>2</sup> In der Lewitz (R. Beltz, Die vorgesch. Altert. d. Großhrzgt. Mecklenburg-Schwerin [1910] Taf. 38, 28); Lögow, Kr. Ruppin (H. Begemann, Programm Ruppin [1891/92] Taf. 4, 296); Friesack, Kr. Westhavelland (Begemann, Programm Ruppin [1894/95] Taf. 3, 299); Reckenzien, Kr. Westprignitz (W. Bohm, Die Vorgesch. d. Kr. Westprignitz [1937] Taf. 29, 6); Neugrape, Kr. Pyritz (G. Dorka, Urgesch. d. Weizackerkreises Pyritz [1937] Taf. 33 r. o.); Weidenhof, Kr. Breslau (Altschlesien 3, 1930/31, 208 Abb. 3, 6); Duban (Ročenka Proßnitz 3, 1926, 21 Abb. 10); Kostelec (Časopis Olmütz 27, 1910, 111 Abb. 4, 4). – Vgl. auch Urville (Jahrb. f. Lothr. Gesch. 18, 1906, 539 Abb. 1); Nackenheim, Kr. Oppenheim (Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 135 Abb. 17, 1); Kornwestheim (Fundber. aus Schwaben 22/24, 1914/16, 9 Abb. 7).

<sup>3</sup> Gute Beispiele aus dem Lausitzer Kreis bieten die bekannten Gußformen von Waldsiedersdorf, Kr. Lebus (Sprockhoff, Jungbronzezeitl. Hortfunde Norddeutschlands [1937] Taf. 27, 7–10; 28, 8–12); über Griffzungmesser dieser Zeit und ihr östliches Schema H. Müller-Karpe, Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 319 ff.

<sup>4</sup> Müller-Karpe a. a. O.

<sup>5</sup> Die spätbronzezeitl. Keramik d. Schweiz u. ihre Chronologie (1930) 28 f.

<sup>6</sup> K. H. Wagner, Nordtiroler Urnenfelder. Röm.-Germ. Forsch. 15 (1943) 25. 49 f.; W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (1940) 98 f.

<sup>7</sup> z. B. Karlstein bei Reichenhall (A. u. h. V. 5 Taf. 68, 1263).



entspricht ganz jenem Zierstil der späten Pfahlbaubronzen, den Vogt<sup>8</sup> „strichverziert“ nannte, wobei er auf die nordöstlichen Auswirkungen bereits hingewiesen hat. Die Ornamentik war wohl erst durch die gerade Form und den wieder regelmäßig meißelförmig gewordenen Querschnitt der Messer möglich geworden. Im Rahmen dieses weitverbreiteten Kreises würden Hinweise auf die Wirksamkeit bestimmter Werkstätten noch verfrüht sein. Die Pfahlbauten als reichlich fließende Quelle können bezüglich der Herkunft kein Quantitätskriterium darstellen. Die aus ihrem Bereich stammenden reichverzierten Messer unserer Art mit und ohne Zwischenstück<sup>9</sup> haben eine Verbreitung bis weit in das Gebiet des Nordischen Kreises hinein<sup>10</sup>. Sie stellen dort ein klares Beispiel für Import oder wenigstens fremde Einflußnahme dar. Ornamentmotive wie die vorliegenden sind in ihrer Anordnung sicher nur auf Messer beschränkt gewesen; ihre klarliegende Entstehung aus älteren Formen ist quellenmäßig selten deutlich verbürgt. Gerade deshalb wünschte man den Weg und vor allem auch die Art der Verbreitung des neuen Stils zu wissen. Offenbart sich sein Einfluß auf den Nordischen Kreis doch ebenso wie der Widerstand, der die nordischen „Werkstätten“ dann wieder ganz andere Formen und Ornamente finden ließ. Der Lausitzer Kreis als Herkunftsgebiet unserer Messer scheidet aus, und auch der südöstliche Urnenfelderkreis hat auf die mitteleuropäischen Formen schwerlich eingewirkt, da hier seine besonderen Ornamente, vor allem das metopenartig sich wiederholende Sanduhrmuster<sup>11</sup>, kaum zufällig fehlen. Die besonderen Formen des Nordischen Kreises haben zu den mitteleuropäischen Messern auch keine Verbindung: Es fehlen in Mitteleuropa sowohl das Hakenornament als auch der stabförmige oft durch Ringe oder Knoten unterbrochene Vollgriff. Unsere Messer gehören somit nicht nur zeitlich in die jüngere Urnenfelderzeit Süddeutschlands bzw. in den älteren Abschnitt der Periode Montelius V der nordischen Bronzen, der ihr entspricht. Auch ihr Zusammenhang weist auf den westlichen Urnenfelderkreis, der ja damals mit den aus Pfahlbauten und südwestdeutschen Hortfunden bekannten Formen starke Einwirkungen über Hessen auf Nordwestdeutschland und mehr noch über Thüringen auf das Elb- und untere Odergebiet ausübte. Diese „Beziehungen“ offenbaren sich nach unserem Wissen heute in einem breiten Strom einfließender Urnenfelderformen nach

<sup>8</sup> Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. N. F. 4, 1942, 201 ff.

<sup>9</sup> Colombier (O. Heierli, Urgeschichte d. Schweiz [1901] 274 Abb. 296); Estavayer (3. Pfahlbautenber. Taf. 5, 16; 19); Montellier (6. Pfahlbautenber. Taf. 5, 20); Überlinger See (ebda. Taf. 9, 23); Hagnau b. Überlingen (Wagner, Fundstätten u. Funde I [1908] 75 Abb. 51); Corcelet (Antiquités Lacustres Taf. 16, 8; 17, 1–3. 6. 10. 13); Guévaux (ebda. Taf. 17, 4, 5); Onnens (ebda. Taf. 17, 11); Züricher See (Festschr. Mainz [1927] 102 Abb. 3, 4); Wollishofen (mit Vollgriff, R. Munro, The Lake Dwellings of Europe [1890] 15, Abb. 14, 15); Auvernier (ebda. 43 Abb. 9, 10); Mörigen (A. u. h. V. 2, 8 Taf. 2, 5) usw.

<sup>10</sup> Starnberg (Munro a. a. O. 154 Abb. 36. – Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns I, 1877 Taf. 10); Velkyč Čičovic (Památky 16, 1896 Taf. 18, 1); Třeběchovice (Památky 39, 1939, 29 Abb. 15, 1–3); Kostelec (ebda. 4–5); Sprendlingen, Starkenburg (A. u. h. V. 2, 8 Taf. 2, 15); Heidesheim b. Worms (ebda. 4); Breslau-Gräben (Altschlesien 3, 1930/31, 216 Abb. 10, 8); Haassel, Kr. Uelzen (Sprockhoff, Hortfunde Taf. 3, 14); Sachsenwald (H. Hoffmann, Die Gräber d. jüng. Bronzezeit in Holstein [1938] Taf. 7, 95); Dänemark (S. Müller, Ordnung [1895] 281).

<sup>11</sup> Pottschach (Wiener Prähist. Zeitschr. 4, 1917, 45 Abb. 10); Trschitz (ebda. 47 Abb. 12); Wien (Sprockhoff, Vollgriffschwerter Taf. 23, 1).



dem Nordosten, den Sprockhoff kürzlich genau geschildert hat<sup>12</sup>. Im Zusammenhang mit unseren Formen sei darum Sprockhoffs Thema durch einige Nachträge ergänzt, schließlich zur ganzen Erscheinung eine Arbeitshypothese vorgetragen.

Die Beispiele verzierter Griffdornmesser aus Mitteldeutschland lassen sich durch eine Anzahl wenig oder nicht verzierter Stücke der gleichen Spätform ergänzen<sup>13</sup>. Nach Sprockhoffs Karte<sup>14</sup> kommen alle diese nur auf einem schmalen Streifen entlang der Ostgrenze des Verbreitungsgebietes der niedersächsischen Messer mit Griffülle<sup>15</sup> vor. Die Messer aus Annaburg, Beiersdorf, Löbsal und Weinböhla stammen aber aus Lausitzer Urnenfeldern, mindestens aus dem Gebiet der westlichen Lausitzer Kultur, die an solchen Gegenständen sehr arm ist und aus ihren Urnenfeldern nur hin und wieder einen ergeben hat. Man darf daher annehmen, daß die Lausitz gleichfalls solche oder ähnliche Formen besaß. Die Erkenntnis des südwestlichen Kulturstroms in Norddeutschland und seines Ausmaßes beruht in erster Linie auf den Quellen. Hauptquellen sind im Oberrheingebiet die Pfahlbauten und die südwestdeutschen Depotfunde, in Mittel- und Nordostdeutschland gleichfalls Hortfunde, so daß die Verbreitungskarten vieler Gegenstände im Grunde auf der Verbreitung der Hortfunde beruhen. Natürlich läßt sich diese Beobachtung nicht in der Weise verallgemeinern, daß hortfundleere Gebiete über die Verbreitung der gesuchten Erscheinung überhaupt nichts auszusagen hätten. Da aber Lausitzer Urnenfelder wegen ihrer Beigabenarmut für Pfahlbaubronzen als Fundquelle eigentlich gar nicht in Frage kommen, und die Hortfunde der Periode V in der Lausitz westlich von Oder und Neiße recht selten sind<sup>16</sup>, erscheint es wünschenswert,

<sup>12</sup> Arch. Geographica 2, 1951, 1ff.

<sup>13</sup> Annaburg, Kr. Torgau (Grab, anscheinend 2 Stücke, Mus. Halle); Bartensleben, Kr. Haldensleben (Beitr. z. Anthrop. Braunschweigs 1898 Taf. 4, 6); Beiersdorf, Kr. Liebenwerda (Urnengrab, Mus. Halle); Bösenrode, Kr. Nordhausen (Mus. Nordhausen); Büste, Kr. Stendal (Jahreschr. Halle 7, 1908, 68f. Abb. 37); Einsdorf, Kr. Sangerhausen (Mus. Jena); Grimschleben, Kr. Bernburg (Mus. Bernburg); Helfta, Kr. Eisleben (2 kleine Stücke, Mus. Eisleben); Kindelbrück, Kr. Weißensee (Mus. Halle); Kuckenburg, Kr. Querfurt (3 Stücke, Sprockhoff, Vollgriffschwerter Taf. 31, 8. 9. 13); Löbsal, Kr. Meißen (W. Grünberg, Die Grabfunde d. jung. u. jüngsten Bronzezeit, im Gau Sachsen. Vorgesch. Forsch. 13 [1943] Taf. 66, 15); Magdala, Kr. Weimar? (Götze-Höfer-Zschiesche a. a. O. 271); Weinböhla, Kr. Meißen (Grünberg a. a. O. Taf. 66, 22); Wischroda, Kr. Kölleda (Mus. Halle); Wolmirstedt (Mus. Wolmirstedt). — Deutliches Zwischenstück ist vorhanden bei den Messern von Annaburg, Bösenrode, Grimschleben, Kuckenburg, Wischroda, Wolmirstedt.

<sup>14</sup> Arch. Geographica 2, 1951, 6 Karte 6.

<sup>15</sup> Der Verbreitung auf der Karte ebda. liegt wohl das Verzeichnis der Karte bei Sprockhoff, Niedersächs. Depotfunde der jung. Bronzezeit (1932) 46 Taf. 26 zugrunde. In Berichtigung dieses Verzeichnisses lautet die Liste der mitteldeutschen Stücke folgendermaßen: Gegend von Aschersleben (Mus. Magdeburg); Betzendorf, Kr. Salzwedel (Hort, ehem. Staatl. Mus. Berlin); Beichlingen, Kr. Kölleda (Mus. Halle); Marolterode, Kr. Langensalza (Mus. Mühlhausen, Götze-Höfer-Zschiesche a. a. O. 167); Schmon, Kr. Querfurt (Hort, Bastian u. Voß a. a. O. Taf. 6, 7); Seebenau (früher Darsekau), Kr. Salzwedel (Hort, Mus. Halle); Tottleben, Kr. Langensalza (Arch. Mus. Halle); Ziesar, Kr. Burg (Bastian u. Voß a. a. O. Taf. 6, 15). — Bei den Messern von Kindelbrück, Kuckenburg und Wischroda handelt es sich nicht um Tüllenmesser.

<sup>16</sup> Mit Wahrscheinlichkeit lassen sich dieser Zeit folgende Funde einreihen: Babow, Kr. Kottbus (Zeitschr. f. Ethn. 10, 1878, (318) ff. (361) ff.; Mannus 8, 1916, 74); Berbisdorf, Kr. Großenhain (W. Frenzel, W. Radig, O. Reche, Grundriß d. Vorgesch. Sachsens [1937] 327 ff. 397 Abb. 211); Burg, Kr. Kottbus (2 oberständige Lappenbeile, Zeitschr. f. Ethn. 38, 1906, 859); Burg, Kr.



die Ostgrenze des Pfahlbauimports westlich der Oder genauer festzulegen, zumal die Funde östlich der Oder in dieser Spätzeit eine deutlichere Grenze zwischen südwestlichen und südöstlichen Formen, nämlich am Südrand des baltischen Höhenrückens, anzuzeigen scheinen<sup>17</sup>.

Zur Verfügung stehen nur Hort- sowie Einzelfunde, die selten auch aus zerstörten Gräbern stammen mögen. Die bedeutendsten Hortfunde der Spätbronzezeit in der immerhin nicht kleinen Landschaft zwischen Havel und Erzgebirge sind die Funde von Babow und Coblenz. Beide machen auf den ersten Blick einen östlichen Eindruck. Der Halsschmuck von Babow mit seinen gegossenen Ösen erinnert an Halsringe der Funde von Pillgram und Wittichenau, und auch die Dreiösenringe, die in Wittichenau wiederkehren, stellen anscheinend eine Sonderform der engeren Lausitz dar. Der Fund von Coblenz enthält als Hauptvorrat 9 Tüllenbeile, schließt sich in seiner Zusammensetzung also ähnlichen schlesischen Funden an<sup>18</sup>. Obgleich die Mehrzahl seiner Typen dem Lausitzer Kreis angehört, läßt sich die Datierung, bei der man nach den Angaben von Sprockhoff schwanken könnte<sup>19</sup>, doch nur durch das Auftreten westlicher Einflüsse vornehmen. Zwar stellt die Sichel eine junge Form des Lausitzer Kreises dar, die Sprockhoff erst kürzlich herausgearbeitet hat<sup>20</sup>, und die gedrungene Form des oberständigen Lappenbeils paßt gut in jungen östlichen Zusammenhang. Aber die Lanzenspitzen sind nach ihrem Umriß einfache Lausitzer Formen, das „ungarische“ Tüllenbeil läßt sich zeitlich noch nicht einwandfrei festlegen, die „niederlausitzer Variante“ des Lausitzer Tüllenbeils ist zeitlich nicht gebunden, die Spirale und die Zungensichelbruchstücke sind zu unbedeutend. Erst das Auftreten des Pfahlbauornaments auf einer Lanzenspitze gestattet unzweideutige Zeitangabe, die übrigens von den anderen Ornamenten bestätigt wird<sup>21</sup>. Dem schließt sich das im Coblenzer Fund sechsmal vertretene

---

Kottbus (Zusammensetzung wohl nicht ganz klar, Mannus 8, 1916, 40); Coblenz, Kr. Bautzen (Sprockhoff, Hortfunde 6; ders., Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 102 Abb. 22); Dresden-Coschütz (Nachrichtenbl. 18, 1942 Taf. 54, 1; Sprockhoff a. a. O. 106 Abb. 26); Frankfurt (rechtes Oderufer, Altschlesien 5, 1934, 170ff.); Frauendorf, Kr. Kottbus (? vermutlich jünger, Niederlausitzer Mitt. 29, 1941, 169); Krakau, Kr. Zerbst (ehedem Mus. Zerbst, vgl. Anhalt. Geschichtsbl. 9, 1934, 200); Pillgram, Kr. Lebus (A. Götze, Die vor- u. frühgesch. Denkmäler d. Kr. Lebus [1920] 47f.); Roßblau, Kr. Zerbst (ehedem Mus. Dessau u. Zerbst); Wittichenau, Kr. Hoyerswerda (Altschlesien 6, 1936 Taf. 23, 1).

<sup>17</sup> Vgl. die Karten bei Sprockhoff, Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 122ff. Abb. 40/41 u. Arch. Geographica a. a. O. ff.

<sup>18</sup> Scharrow, Kr. Tost-Gleiwitz; Sabschütz, Kr. Leobschütz; Tschirmkau, Kr. Leobschütz; Karmine I, II, III, Kr. Militsch (Altschlesien 6, 1936, 143ff.).

<sup>19</sup> Zum Hort von Coblenz (bei Sprockhoff, Arch. Geographica 2, 1951 Karte 4 nicht berücksichtigt) vgl. Sprockhoff, Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 86 u. 94 und Hortfunde 6.

<sup>20</sup> Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 81ff.

<sup>21</sup> Bogenbündel auf der Tülle und große stehende Dreiecke am Blattansatz (zu letzteren H. A. Schulz, Die vor- und frühgesch. Besiedlung d. Kr. Görlitz [1940] 98 Abb.: Oberneundorf, Kr. Görlitz) begegnen auf Lanzenspitzen dieser Zeit öfter miteinander vereint. Einige bisher unbekannte thüringische Stücke seien genannt: Falken, Kr. Mühlhausen (Mus. Mühlhausen); Lossa, Kr. Kölleda (Mus. Halle); Mosigkau, Kr. Köthen (ehedem Mus. Zerbst); Lodersleben, Kr. Querfurt (Jahresschr. Halle 36, 1952, 88 Abb. 3); Schafstädt, Kr. Merseburg (ebda. Abb. 1 und die weiteren dort genannten Beispiele). Es handelt sich sämtlich um Einzelfunde, aber die Zeitstellung dürfte klar sein. Für heimische Herstellung sprechen je 3 Rippen am Tüllenmund bei den Stücken von Mosigkau und Lodersleben.



Tüllenbeil mit drei senkrechten Mittelrippen an, von denen die beiden äußeren stärker gebogen sind. Der Typus begegnet in Mitteldeutschland öfter, geschlossen nur in dem Hallstatt B/Montelius V-Hort von Kuckenburg, Kr. Querfurt<sup>22</sup>. Vielleicht war er eine geläufige Form dieser Zeit in der Lausitz. Der Datierung in den südwestdeutschen Hortfundhorizont schließen sich möglicherweise der Fund von Dresden-Coschütz mit seiner etwas groß geratenen Vasenknopfnadel und der Fund von Frankfurt a. d. O. mit den astragalierten Armringen an. Deutlicher spricht die ostwestliche Vermischung aus den Lausitzer Funden, wenn man nicht nur die süd-, sondern auch die nordwestlichen Einflüsse heranzieht. Sie äußern sich in dem Auftreten gegossener Plattenfibeln mit Schälchenaufsätzen in Wittichenau und Berbisdorf, ferner in dem alten Wendelring und dem „Eidring“ der Funde von Burg und Frankfurt, wogegen die langgestielten Messer von Berbisdorf und Pillgram östlichen bzw. einheimischen Typen angehören. Schließen die Messer zwar auch jeden Zweifel an der Datierung aus, so wird in Wittichenau doch wieder durch einen norddeutschen Typ der Ansatz des Halsringes und somit auch indirekt des Fundes von Babow bestätigt. Man möchte fast sagen, daß im Zweifel die süd- bzw. nordwestlichen Formen den Ausschlag bei der Datierung geben, ja einen wesentlichen Beitrag zur Parallelisierung der Hortfundhorizonte in Südwestdeutschland und im südöstlichen Mitteleuropa liefern, zumal südöstliche Formen sich damals weitgehend aus Norddeutschland zurückzogen. Ein gutes Beispiel bietet hierfür auch der Fund von Lehnitz, Kr. Niederbarnim, dessen Ansatz nach Montelius IV durch Sprockhoff man nur beistimmen kann, wenn man annimmt, daß der Pfahlbaueinfluß bereits am Ende dieser Stufe begann, denn das Ornament der Lanzen Spitze ist ein unzweideutiges Zeugnis für ihn<sup>23</sup>.

Daß dieser Einfluß auf das nördliche Mitteleuropa, der sich nicht nur in Waffen und Geräten, sondern auch in Schmuckstücken, z. B. Schwurringen<sup>24</sup> und Zierscheiben<sup>25</sup> äußert, einen neuen Stil und damit eine neue Zeitstufe mit sich brachte, ist dort genau so bezeichnend oder vielleicht noch bezeichnender als die Verbreitung der Formen, die sich – vermutlich nur wegen der Quellenlücken – im Kartenbild nicht so deutlich offenbart. Die Verbreitung der Messer

<sup>22</sup> Es handelt sich um den Typus bei Sprockhoff, Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 102 Abb. 22, 1. Er hat 1–3 Mundrippen. Die Mittelrippe hängt meist, wie bei den norddeutschen Beilen, an der untersten Mundrippe. Das gilt auch für die Beile von Coblenz, die deshalb möglicherweise doch einer mehr westlichen, etwa in Thüringen beheimateten Form angehören. – Folgende Stücke dieses m. W. auf Mitteldeutschland beschränkten Typs wurden mir bekannt: Beyernaumburg, Kr. Sangershausen (2 Stücke, Priv.Bes.); Coblenz, Kr. Bautzen (6 Stücke, Hort, Mus. Dresden); Deetzer Warte, Kr. Stendal (Stendaler Beitr. 4, 1915–1924, 217 Abb.9); FO. unbekannt (Mus. Nordhausen); Hamma, Kr. Sangershausen (Mus. Halle); Gegend von Herzberg, Kr. Schweinitz (Mus. Herzberg); Kuckenburg, Kr. Querfurt (Hort, Sprockhoff, Vollgriffschwerter Taf. 31, 11); Löberitz, Kr. Bitterfeld (Mus. Zörbig); Schkölen, Kr. Merseburg (Mus. Lützen); Thräna, Kr. Altenburg (Mitt. d. Gesch.- u. Altertumsforsch. Ges. d. Osterlandes 14 Heft 4, 489 f. m. Abb.); Wettelrode, Kr. Sangershausen (Mus. Sangershausen).

<sup>23</sup> Sprockhoff, Hortfunde 13 und Taf. 2, 4; 7, 3. 4.

<sup>24</sup> Sprockhoff, Niedersächs. Depotfunde 64f.

<sup>25</sup> Eine ausführliche Behandlung der Zierscheiben wird durch G. v. Merhart in der Festschrift für E. Sprockhoff erfolgen.



mit Phantasiegriff in Norddeutschland<sup>26</sup> scheint in unserem Zusammenhang nicht unwesentlich, denn sie bestätigt die gleitenden Ufer des neuen Kulturstromes in Richtung auf den Lausitzer Kreis. Man kann daher in Fortsetzung eines Sprockhoffschen Gedankens<sup>27</sup> behaupten, daß die jüngste Bronzezeit Norddeutschlands ihre Formen weitgehend aus dem Westen bezog – im Gegensatz zu der vorhergehenden Periode, in der Nord- und Mitteleuropa mehr östliche Bindungen zeigen. Mögen diese Bindungen nun mit dem Aufblühen des Lausitzer Kreises zusammenhängen oder nicht: Der südwestliche Strom hat die Grenzen der Lausitzer Urnenfelder jedenfalls überschritten; vielleicht wurde der Lausitzer Kreis sogar vom Westen und Norden stark beeinflußt. Unsere B-Messer bezeugen in gewisser Weise auch das Zurückhalten nördlicher Formen durch den Südweststrom aus Mitteleuropa: Messer mit Hakenornament und stabförmigem Vollgriff sowie reichverzierte Rasiermesser und Pinzetten der Periode Montelius V fehlen im Elbegebiet südlich der Havel vollkommen; ihre Verbreitung wird vielleicht einmal dazu führen, auch für die Jungbronzezeit engere Zonen des Nordischen Kreises zu unterscheiden.

Sprockhoff hebt hervor, daß die ganze so weiträumige und auffallende Erscheinung in Norddeutschland eigentlich nur durch wirtschaftliche oder mehr „politische Gründe“ zu erklären sei<sup>28</sup>. Zweifelhaft scheint indessen, ob die alte Kulturgrenze zwischen Harz und Odermündung scharf genug ziehbar ist, um unser Phänomen nur dem nordwestlichen Kreis zuzuweisen oder ob nicht der südwestliche Strom, wie es im Vorstehenden schien, die Grenze des depotfundarmen Lausitzer Urnenfeldergebietes wenigstens westlich der Oder überspült hat. Diese Annahme liegt um so näher, als eine gewisse Fundarmut in Böhmen und Bayern, vor allem an Hortfunden, zur gleichen Zeit leichter die Unterschiede als die Überschneidungen der westlichen und der östlichen Formenwelt erkennen läßt.

Doch wie dem sei: Den unklaren ethnischen Verhältnissen im nördlichen Mitteleuropa steht zur gleichen Zeit im mittleren Donauegebiet das Auftreten der ersten Reitervölker gegenüber. Als kulturgeschichtliche Begleiterscheinung ihres Auftretens darf man heute das Erliegen berühmter Metallwerkstätten, die Beeinträchtigung eines blühenden Handelsweges vom mittleren Donauegebiet nach dem Norden und das Vergessen zahlreicher Metallschätze in der Erde ansehen. In Norddeutschland wurden die Beziehungen zum östlichen Urnenfelderkreis durch starke westliche Beziehungen abgelöst. Erfahrungsgemäß gingen dort südlich beheimatete Metallformen zu allen Zeiten den Weg, den schon vor-

<sup>26</sup> Sprockhoff (Arch. Geographica 2, 1951, 4) macht auf sie aufmerksam. Die Fundorte sind folgende: Oppuse, Ksp. Bäl, Gotland (H. Hansson, Gotlands Bronsälder [1927] Taf. 24, 128); Leezen b. Schwerin (Bastian u. Voß a. a. O. Taf. 16, 30); Reckenzin, Kr. Westprignitz (Bohm a. a. O. Taf. 29, 4.5); Seddin, Kr. Westprignitz (Götze, Die vor- u. frühgesch. Denkmäler d. Kr. Westprignitz [1912] 40 Abb. 57); Schmon, Kr. Querfurt (Bastian u. Voß a. a. O. Taf. 6, 8); Oepitz, Kr. Ziegenrück (Götze-Höfer-Zschiesche a. a. O. 385f.); Falkenberg, Kr. Liebenwerda (Bastian u. Voß a. a. O. Taf. 14, 8, vgl. die Berichtigung im Text ebda. 62f.); Kleinsaubernitz, Kr. Bautzen (Festschr. Bautzen [1926] 37 Taf. 5, 18); Karmine, Kr. Militsch (Altschlesien 3, 1930/31, 209 Abb. 4); Breslau-Gräbschen (ebda. 208 Abb. 3, 12).

<sup>27</sup> Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 89.

<sup>28</sup> Arch. Geographica a. a. O. 5.



her das reichlich benötigte Rohmetall gefunden hatte. Darum liegt es nahe, daß der südwestliche Formenstrom den neuen Weg zeigt, auf dem verschiedene Kulturgebiete der norddeutschen Tiefebene damals ihren Metallbedarf ergänzt haben.

## Zur Lavaindustrie von Mayen und Volvic (Auvergne)

Von Josef Röder, Koblenz

Im Jahrbuch für Geschichte und Kultur des Mittelrheins 2/3, 1950/51 haben F. Hörter, F. X. Michels und der Verf. den vor- und frühgeschichtlichen Bergbau im Gebiet der Basaltlava des Bellerberges zwischen Mayen, Kottenheim und Ettringen (hier kurz Mayener Lava genannt) behandelt. In dem skizzenhaften Umriß des Handelsgebietes der Mahl- und Reibsteine aus Mayener Lava in vor- und frühgeschichtlicher Zeit wird auch Ostfrankreich genannt, wo eine Reihe deutscher Fachgenossen bei ihren Studien diese Altertümer in den Museen immer wieder antraf. Es bestand nun der Verdacht, und wir hatten in dem genannten Aufsatz nachdrücklich darauf hingewiesen, daß ein großer Teil dieser Steine gar nicht aus Mayener Lava, sondern aus der von ihr makroskopisch oft nur recht schwer oder gar nicht unterscheidbaren Andesitlava von Volvic (bei Riom in der Auvergne) stammen könne. Die Volvicer Lava wäre für eine vor- und frühgeschichtliche Reib- und Mühlsteinindustrie vom Typ der Mayener durchaus geeignet gewesen, da sie im Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein zur Herstellung von Mühlsteinen gedient hat und bis heute zur Anfertigung von Mahlsteinen für die Papierindustrie dient. Sie ist griffig, porös und von genügender Härte, wengleich sie darin auch der Mayener Lava nachsteht. Eine mineralogische Untersuchung der in den französischen Museen aufbewahrten Mahl- und Reibsteine ist freilich (genau wie dies für die deutschen Stücke gilt) in jedem Falle unerlässlich, jedoch allein wegen der enormen Kosten nicht durchführbar. Es schien dem Verf. deshalb tunlich, das Steinbruchgebiet von Volvic selbst auf Spuren vor- und frühgeschichtlichen Abbaues hin zu untersuchen<sup>1</sup>, um die Möglichkeit abschätzen zu können, ob die geäußerte Vermutung überhaupt stichhaltig ist. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind in mannigfacher Hinsicht interessant und sollen in anderem Zusammenhang eingehend beschrieben werden. Spuren vor- und frühgeschichtlichen Abbaues fanden sich in Volvic jedoch nicht und sind mit Sicherheit auch nicht zu erwarten.

Diese für den Handel mit den Produkten der vor- und frühgeschichtlichen Mayener Reib- und Mahlsteinindustrie wichtige negative Feststellung bedarf, wie alle solche Fehlmeldungen, besonders einleuchtender Begründung, die hier in gedrängtester Kürze versucht sei.

Spuren alten Steinabbaues sind im Gebiet „der Kette der Puy“ noch nicht systematisch aufgesucht und dargestellt. Auf der Höhe des Puy de Dôme erhob sich – vorbildlich ergraben und konserviert – ein römischer Tempel,

<sup>1</sup> Die Reise wurde mit gütiger Unterstützung des Ministeriums für Unterricht und Kultus des Landes Rheinland-Pfalz ausgeführt.